

# Transkript – Ö1 Inklusion gehört gelebt

## Wanted: Superassistenz mit Ruta Strujak

13. März 2024

Willkommen bei Wanted, die Superassistenz. Ein Podcast gestaltet von Marietta Trendel und Franz-Joseph Huainigg. Viele Menschen mit Behinderungen leben mit persönlicher Assistenz, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Allerdings ist es oft schwierig, Assistent:innen zu finden. Franz Josef Huainigg, selbst im Elektrorollstuhl, lädt auf der Suche nach Bewerber:innen Persönlichkeiten zum Bewerbungsgespräch. Am Ende entscheidet dann eine Challenge, ob die Bewerbung erfolgreich ist. Diesmal werden die Rollen jedoch getauscht. Zu Besuch ist die langjährige Assistentin Ruta Strusak, die persönliche Assistenz aus der anderen Perspektive kennt.

**Huainigg:** Ja, ich habe wieder eine neue Bewerberin. Ja, du warst schon mal Assistentin. Was bringst du mit? Welche Erfahrungen?

**Strujak:** Als Assistentin habe ich eigentlich ganz zufällig angefangen. Ich habe nach einem Job gesucht und habe über Facebook das erste, was ich bei der Jobbörse gefunden habe, eine Assistentenstelle gefunden, habe mich dort beworben, bei sonst nichts und dann hat es auch gut geklappt. Damals auch beim Motivationsschreiben, was ich mitbringe, ist einfach voll viel Lust, mit Menschen zu kommunizieren, neue Menschen kennenzulernen. Genau, einfach auch kleine Herausforderungen, etwas, was ich noch nicht kenne, zu erfahren. Ja, und ich glaube, ich habe auch die nötigen Social Skills, um mich auf sowas einzulassen, würde ich mal sagen.

Ja, super. Vielleicht kannst du den Hörern mal erklären, was persönliche Assistenz überhaupt ist. Was kann man sich darunter vorstellen?

Genau, also persönliche Assistenz ist eigentlich eine der Formen für ganz, ganz viel Selbstbestimmung für Menschen mit Behinderung, die zum Beispiel eben von einer Assistentin oder einem Assistenten einfach ihre Beine, Hände, Arme geliehen brauchen, um ihren Tagesablauf so zu leben, wie sie es halt haben wollen. So würde ich es beschreiben.

Ich habe immer ein bisschen Probleme mit Arme und Beine. Es gehört ja auch der Kopf dazu. Man ist ja auch trotzdem ein Mensch und denkt mit und hilft mit. Ich glaube, bei deiner Arbeitgeberin, wie war das? Hast du da auch mitentwickelt, die Tagesstruktur? Ihr habt ja auch ein Spiel entwickelt.

Also bei meiner Arbeitgeberin war das einfach alles schon im Vorhinein perfekt organisiert. Da war alles schon sehr gut strukturiert. Also der Tagesablauf und alles hat einfach sehr gut geklappt. Natürlich, ich als Assistentin musste mich da auch reinfinden und auch die Abläufe merken, eben meine eigene Routine in der Früh entwickeln, damit zum Beispiel das Aufstehen, Frühstück und Losgehen in der Arbeit auch reibungslos verläuft. Mitentwickeln? Ja, auf jeden Fall auch. Also es gab ganz viele unterschiedliche Gespräche, wo man fantasiert hat, wo man aber auch zum Beispiel dann in der Wohnung einige Kleinigkeiten umstrukturiert hat, damit der Tagesablauf eben noch besser

funktioniert oder zum Beispiel auch damit, wenn es eben keine persönliche Assistenz gibt, die Selbstständigkeit von meiner Kundin eben viel, viel besser möglich ist. Genau und zum Spiel, das war immer schon so ein kleiner Gedanke, um ein bisschen Menschen, die keine Erfahrung mit persönlicher Assistenz haben und teilweise auch nicht nur wissen, dass es so etwas gibt oder was das überhaupt ist, ihnen auch mal so einen Tagesablauf zu zeigen, wie es laufen kann und mit was für Herausforderungen im Hintergrund das alles auch passiert oder mit welchen großen Aufgaben. Genau und dann haben wir eben zusammen ein Spiel entwickelt, wo wir eben anhand von einer Woche ein Spielbrett mit eben Montag, Dienstag, Mittwoch, blablabla, Felder auch drauf gemacht haben und je nachdem, wie weit man geht, also man würfelt, geht ein paar Schritte und dann passiert eben etwas, je nachdem auf welchem Feld man landet. Es gibt Sachen, wo man Assistenzstunden gewinnen oder verlieren kann. Es gibt auch Quizfelder, um ein bisschen die Sachen einfach im Background zu beleuchten, wie zum Beispiel eben ein großer Punkt, der damals für uns beide sehr aktuell war, dass eben das Geld für die persönliche Assistenz das erste Mal eben damals erhöht worden ist. Genau und auch ein paar Risikokarten, wo man auch schauen kann, okay, wie gehe ich mit meinen Assistenzstunden um, wie jongliere ich das und was hat das dann auch zum Beispiel für die Assistentin, genau, für Auswirkungen.

Also der Rahmen sind die Assistenzstunden, wo man Kontingente hat und damit umgeht und kann auch Assistenzstunden gewinnen, das wird im Lotto.

Ja genau, das beschreibt es eigentlich ziemlich gut. Es gibt auch Risikokarten. Also Risikokarten gibt es eben auch, wo man dann zum Beispiel, eine, die mir am besten gefällt, ist, man protestiert eben für bessere Bedingungen zur persönlichen Assistenz und in dem Fall hat sich dann die Person, die Assistenz nimmt, zu entscheiden, okay, gehe ich zu dieser Demo, gehe ich zu diesem Protest und gebe für meine Freizeit deutlich mehr Assistenzstunden aus. Ich glaube, ich habe das damals auf der Karte so beschrieben, ich binde mich mit meinem E-Rolli an einer Brücke fest, zahle ich jetzt die Assistenzstunden oder nicht, beziehungsweise dann würfelt man oder eben dreht eine Münze mit Kopf oder Zahl, weil es eben dieses Risiko ist, 50-50 Chance, gewinne ich was dazu oder war das unter Anführungszeichen „umsonst“ mein Protest und die investierten Assistenzstunden da rein.

Persönliche Assistenz ist ja ein sehr nahes Arbeitsverhältnis. Wenn man es zu zweit zusammen macht, gemeinsam tauscht, das ist schon sehr gut beschrieben. Gibt es da auch Grenzen, die man einhalten muss oder wo man sich abgrenzen muss? Wie ist es dir dabei gegangen?

Also Grenzen gibt es auf jeden Fall sehr viele und zwar die, wo die Assistenznehmende Person sagt, okay, bis daher und aus, weil es eben von unterschiedlichen Leuten unterschiedlich gewünscht ist. Ein großes Beispiel ist, wenn eine Person bei der Körperpflege nur von einer Frau unterstützt werden will. Das ist eben einfach eine Tatsache, die dann so ist, die man auch akzeptieren muss, wo die Person dann auch viel damit jonglieren muss, okay, wer kommt wann, zu welchem Dienst und sonst, ja, man kommuniziert schon sehr viel und man hat das dann schon ziemlich schnell raus. Für mich als Abgrenzung hatte ich eigentlich nie so stark das Gefühl, dass ich mich da stark abgrenzen muss, weil ich bin zu jemandem nach Hause meistens in den Dienst gekommen, habe dort Zeit verbracht mit Anleitung oder eben schon auch mit dem Wissen, was passieren soll und dann hat man sich auch wieder nach einer Zeit verabschiedet und ist gegangen und genau, dann ist man halt wiedergekommen.

Es ist im Moment extrem schwer, Assistent:innen zu finden. Es war schon immer schwer, aber ist es besonders schwer? Warum, glaubst du, ist das so? Hat sich da was verändert in der Gesellschaft oder ist das nicht mehr so attraktiv?

Boah, also ich finde, das ist eine sehr schwierige Frage, weil da sehr viele Faktoren einfach zusammenspielen. Einerseits, ich kannte dieses Berufsfeld davor gar nicht, ich bin nur durch Zufall drauf gestoßen. Ich glaube, viele junge Leute haben das unter Anführungszeichen gar nicht mal am Schirm, dass es diese Möglichkeit für einen Beruf gibt. Für Studierende und so weiter ist es natürlich auch grundsätzlich praktisch, wegen den flexiblen Arbeitszeiten auf jeden Fall, aber zum Beispiel dann für Menschen, die einen fixen Job brauchen, ist es halt momentan teilweise schon echt schwierig, vor allem, wenn man dann zum Beispiel unter freiem Dienstnehmerinnenvertrag ist, dass man auf erstens genug Stunden kommt, zweitens eben, dass man eben Arbeitslosengeld, also nicht Arbeitslosengeld, sondern eben, wenn man eben krank ist, auch weiter bezahlt bekommt, wenn man im Krankenstand ist und so weiter. Also ich denke mir, das ist einerseits ein schwieriger Punkt, andererseits eben auch wiederum die Arbeitszeiten, die sind halt teilweise nicht für jede Person, früh da sein, spät nach Hause kommen, personenabhängig eben mit Nachtdiensten, teilweise auch kurze Dienste, auch dieses spontane Einspringen geht manchmal nicht immer. Ich denke da zum Beispiel an Menschen, die Kinder haben und wenn eben jetzt jemand von der Assistenz ausfällt und jemand einspringen muss, das geht dann für eine Person nicht, was natürlich auch die Personen dann in eine Zwickmühle bringt. Was mache ich jetzt? Ich könnte jetzt einspringen, aber irgendwie geht es sich dann doch nicht aus. Also Flexibilität ist einerseits ein Pro, aber auch ein Konter in diesem Beruf für, ich glaube, schon ziemlich viele Personengruppen.

Also du glaubst, man sollte persönliche Assistenz bekannter machen und das Berufsbild oder das Job im Studium mehr bekannt machen?

Ja, das auf jeden Fall und vor allem eben auch Menschen im Alltag mehr die Möglichkeit zu geben, generell Menschen mit Behinderung auch kennenzulernen. Also das, finde ich, ist irgendwie schockierend, dass ich so spät erst irgendwie mit dem Thema konfrontiert worden bin und dadurch wäre halt auch die Bekanntheit dieses Berufs und auch die Angst vor diesem Beruf genommen und die Bekanntheit eben höher, weil, was ich auch oft gehört habe, wenn ich meinen Freunden davon erzählt habe, so ja, ich bin jetzt persönliche Assistentin, waren alle gleich so, boah, okay, du kommst zu jemandem nach Hause, musst dies und das machen, puh. Also ich glaube, ich könnte das nicht machen. Also diesen Satz zu hören, das hat mich dann schon immer sehr verwundert, genau. Also ich glaube, da ist einfach eine große Angst vor dem Ungewissen noch da.

Was war deine erste Begegnung mit Menschen mit Behinderung oder so ein Kennenlernen oder war das auch schon in der Schule eine Integrationsklasse gegangen?

Nein, also mein erster Kontakt mit einer Person mit Behinderungen war im Kindergarten. Da hatten wir eben eine Person im Rollstuhl und sie war eben auch großteils gehörlos. Mit ihr hatte ich aber wenig Kontakt, weil sich unsere Kindergartenzeit nur ein Jahr überschneiden hat und danach eigentlich lange Zeit nicht bis hin zu dem Zeitpunkt, wo ich mich beworben habe als persönliche Assistentin.

Mit der Marlies, das war deine Arbeitgeberin, war das am Anfang gewöhnungsbedürftig? Oder hast du Berührungsängste gehabt oder gab es jetzt, so wie ich sie kenne, macht es sich ja auch den Assistent:innen einfach.

Ja, auf jeden Fall. Also wie ich mich beworben habe bei ihr, wurde ich auch gleich zu ihr nach Hause eingeladen. Wir haben ein Gespräch geführt, ganz gemütlich bei Kaffee und Kuchen. Es war sehr angenehm. Und wie du schon gesagt hast, die Marlies leitet das einfach auch schon sehr gut an. Sie hat ja schon langjährige Erfahrungen und bemüht sich da auch sehr. Sie ist in ihrer Kommunikation sehr deutlich und klar und eben auch sehr respektvoll im Umgang. Und wie gesagt, sie hat sich da schon sehr viele Gedanken gemacht, hat schon viele Assistentinnen angeleitet. Und das läuft mittlerweile einfach schon so reibungslos ab. Das hat es für mich eben dann auch so einfach gemacht, dass ich keinerlei Berührungsängste hatte.

Konntest du was mitnehmen von deinen Erfahrungen als Assistentin?

Extrem viel. Also wirklich extrem viel von der Arbeit mit der Marlies. Einerseits dieser Austausch. Ich konnte damals von ihr sehr viel mitnehmen in ihrem Beruf. Ich habe sie auch ganz oft in ihrer Arbeit begleitet. Sie hat damals bei der Agentur Sonnenklar gearbeitet. Ich durfte sehr oft mitgehen zu den Workshops in betreuten Einrichtungen zum Thema Gewaltprävention und institutionelle Gewalt. Und das hat mich halt einfach extrem interessiert. Sie hat mich dann auch öfters mal im Austausch nach meiner Meinung gefragt oder auch nach Hilfe, wenn es irgendwie ums Basteln ging oder um Plakate gestalten, weil ich das auch extrem gerne mag. Und im Endeffekt, wie sie dann den Job gewechselt hat, hat sie mich auch direkt darauf angesprochen. Ich habe gemerkt, wie du mich immer begleitet hast. Das hat dir sehr viel Spaß gemacht. Ich werde jetzt bei der Agentur Sonnenklar aufhören. Es gibt einen Platz. Und so bin ich dann nachgerückt und habe mit ganz viel Vorerfahrung indirekt dort einsteigen können. Also man nimmt ja auch viele Erfahrungen mit, die so nebenbei passieren, oder? Die so nicht zum Tagesroutine, Alltag gehören, auch berufsmäßig zum Beispiel. Dass man sieht, wie Projekte gemacht werden zum Beispiel. Oder wie jemand vielleicht auch lebt oder wie er sein Leben meistert und wo die Schwierigkeiten sind. Ja, natürlich. Also ich habe extrem viel miterlebt. Also wirklich von Alltag, von auch unter Führungszeichen Ausnahmesituationen. Wenn irgendwas mal nicht so gelaufen ist, wie man sich eigentlich vorgeplant hat. Wie Marlies eben von mir extrem viel mitbekommen hat. Also man wächst da schon so sehr zusammen. Und ich kann mich an eine Situation erinnern, da geht es jetzt eher um mich. Da bin ich irgendwie in den Dienst gekommen und ich hatte eben gerade eine Trennung hinter mir. Und ich bin reingekommen und sie fragt mich, wie es mir geht. Und ich habe mich einfach sehr wohl gefühlt in der Situation einfach zu sagen, na, mir geht es gerade nicht so gut. Und dann haben wir uns auch einfach hingesezt und uns eine Stunde genommen. Also sie hat mir auch eine Stunde gegeben, unter Führungszeichen. Dass wir da jetzt einfach zusammen ein bisschen quatschen. Und danach konnte ich ohne Probleme meinen Dienst weitermachen und eben das erledigen, was erledigt gehört.

Ich glaube, das ist auch wichtig. Dass man aufeinander eingeht und schaut, wie es dem anderen geht, wie es sich fühlt. Es kommen auch immer wieder schwierige Sachen dazu, wo man dann auch als Team gemeinsam bewältigt. Hast du da auch Erfahrungen sammeln können?

Ja, auf jeden Fall. Also wie eine Zeit lang viele Assistenten eben weggefallen sind aus unterschiedlichen Gründen. Einer hat aufgehört, einer hatte eben einen Fahrradunfall mitgebrochen im Schlüsselbein. Und auf einmal standen wir nur noch zu dritt da. Und es mussten von einem Tag

auf den anderen extrem viele Dienste übernommen werden. Und drei Personen für das Stundenausmaß, das ist halt einfach schon auch manchmal sehr schwierig zu jonglieren. Und das ist einerseits für die Assistentinnen natürlich auch spontan mehr Stunden zu bekommen, viele Frühdienste hintereinander oder eben ein Spätdienst und darauffolgend gleich ein langer Dienst. Aber vor allem eben auch für die betroffene Person, also in dem Fall für Marlies, dass sie dann einfach in dem Moment auch gemerkt hat, okay, also die Assistentinnen haben jetzt viel zu tun. Das ist auch teilweise irgendwie schwierig zu managen mit allen anderen Aufgaben, die man dann privat noch hat. Und ich spreche jetzt aus der Sicht von, also was ich mir denke aus der Sicht von Marlies, also okay, werde ich in der Früh Assistenz haben? Werde ich für die nächste Woche eine Person haben, die mich zur Arbeit begleitet, dass ich einfach normal meinen Beruf ausüben kann? Oder kann ich am Wochenende einkaufen gehen zum Markt? Oder kann mir jemand das Essen kochen, was ich haben will? Kann ich eben Freunde und Freundinnen sehen? Geht sich das alles aus? Und ich habe dann in der Zeit, dass ich eben circa über eineinhalb Monate gezogen habe, habe ich schon auch oft gespürt, um uns Assistentinnen zu schonen, unter Führungszeichen, weil so spontan weniger einspringen konnten, hat sie dann auch ziemlich viel zurückgesteckt. Das heißt eben, sie hat dann einmal mehr Homeoffice gemacht, was natürlich auch manchmal nicht so cool ist, wenn man gerne im Büro ist und gerne den Austausch mit Kolleginnen hat. Oder sie hat sich dann eben am Wochenende nicht noch am Nachmittag mit jemandem getroffen, um den Dienst kürzer zu halten, damit die Assistentinnen eben ihre Lernen konnten oder was weiß ich.

Ja, super, dass du so tolle Erfahrungen mit Assistenz gemacht hast und dich jetzt gleich wieder beworben hast. Klingt sehr gut, ich würde dich sofort einstellen. Wir haben immer eine Challenge bei unseren Podcasts, bei den Bewerbungsgesprächen. Normalerweise mache ich die Challenge und schaue, ob die Bewerberin auch geeignet ist als Assistentin. Aber vielleicht sollten wir es heute einmal anders machen. Dass du mal schaust, bin ich überhaupt geeignet als Arbeitgeber.

Ja, gerne. Ich habe auch schon etwas Kleines mitgebracht, das werde ich dann gleich rausholen. Und zwar, ich habe ja schon viel darüber erzählt, Kommunikation und eben dieses Anleiten-können, offen und ehrlich kommunizieren können, was will ich, was brauche ich, aber auch genau sagen können, was ich brauche. Das erleichtert den Beruf für die Assistentinnen und macht ihn einfach sehr angenehm.

Ah, da bin ich ganz schwach.

Schauen wir mal, schauen wir mal.

Auch in der Entscheidungsfindung bin ich schwach.

Na ja, werden wir gleich austesten. Genau, aber ich habe jetzt drei Zeichnungen mitgebracht. Ich habe sie noch nicht gesehen, ich kenne sie nicht. Du kannst dir dann eine davon aussuchen und wirst versuchen, sie mir zu erklären, so dass ich sie nachzeichnen kann.

Das ist eine besondere Challenge, weil ich sie ja auch schlecht sehe.

Ja, genau, also es ist eh weiß auf schwarz, es ist keine detaillierte Zeichnung, das weiß ich. Es sind wilde Formen, das heißt, es wird kein Apfel sein, wo du sagen kannst, in der Mitte vom Papier ist ein Apfel, sondern es wird schon ein bisschen kompliziert.

Eine wilde Challenge.

Genau, diese Übung verwende ich tatsächlich auch sehr oft bei den Workshops, weil wir eben jetzt auch in der Agentur Sonnenklar einen neuen Workshop haben zum Thema Streit und Konflikt. Und da geht es natürlich auch ganz viel um Kommunikation und um ausdrücken können, so dass es die Person gegenüber auch versteht und also verstehen kann, was ich überhaupt will, was mein Problem ist, was mich stört, aber auch konkret sagen zu können, eben so und so ist das und das sehe ich und zwar auch auf eine respektvolle Art und Weise. Also es ist eine Übung, die man vielfältig verwenden kann. Im Sandwich sind die drei Zeichnungen. Ich schau mal weg. Oder ich drehe mich gleich mal ein bisschen auf die Seite und ich bin auch schon bereit zu malen. Also du kannst dir eine davon aussuchen, die dir am besten gefällt.

Also das ist ein Gebäude und es gibt unten einen Sockel mit vier länglichen Kästchen.

Wo ist das Gebäude?

Also unten vier Rechtecke, so nebeneinander, so ein Sockel quasi von einem Gebäude oder so. Aber es ist eigentlich eine Straße zu einem Pflaster. So, darüber fährt ein Auto, ein rechteckiges Auto, wo vorne eine Motorhaube ist, die auch rechteckig ist, das ist ein Kastenwagen, in der Mitte einen Strich. Das Auto fährt natürlich auf Rädern, aber nicht auf vier, sondern auf sieben Rädern. Also alle dicht nebeneinander. Und auf der Motorhaube gibt es eine Antenne, mit der man wahrscheinlich Radio empfangen kann. Aber mehr ist da nicht zu sehen.

Jetzt können wir das Bild vergleichen. Jetzt bin ich schon sehr gespannt. Ich glaube, ich habe ein bisschen zu klein gezeichnet. Also ich merke, es ist nicht schlecht. Die sieben Räder sind da, der Schornstein ist da. Meine Zeichnung ist ein bisschen kleiner ausgefallen, das auf jeden Fall. Aber ich glaube, man könnte es gelten lassen als ein Erfolg.

Ui, bin ich als Arbeitgeber akzeptiert?

Genau, du wirst auf jeden Fall als Arbeitgeber total akzeptiert.

Oh ja. Ja, vielen Dank für das Kommen.

Und ich hoffe, viele sehen das als Aufruf, Assistenz zu machen, einmal das auszuprobieren. Ich hoffe es sehr. Ich würde es jeder Person empfehlen. Es ist ein toller Beruf mit vielen Möglichkeiten, Erfahrungen zusammen und tolle Menschen kennenzulernen.

Auch in dem Job als Studierender, oder?

Dafür ist es perfekt, es ist ideal geeignet.

Okay, danke.

Dankeschön.

Wir bedanken uns fürs Zuhören. Die nächste Folge Superassistenz kommt am 10. April.